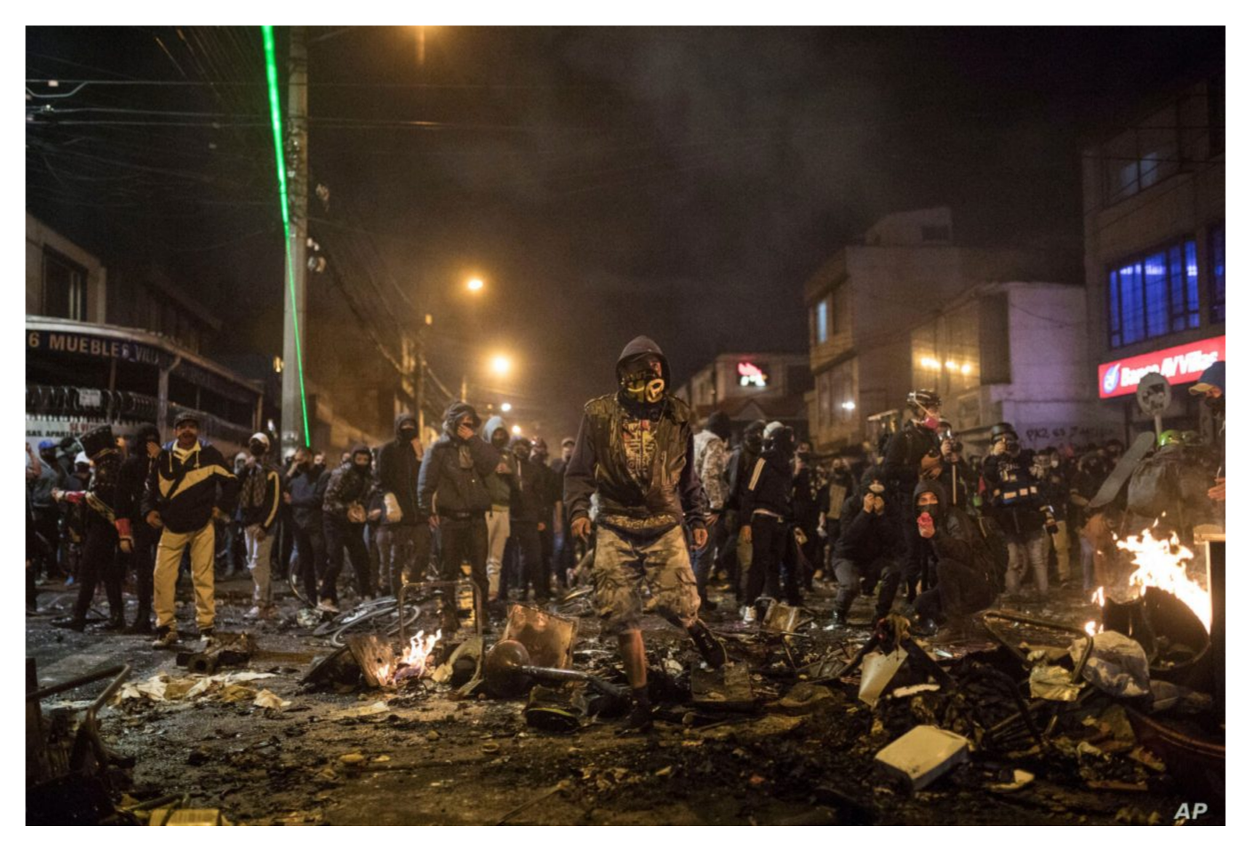






JEAN BAUDRILLARD 2023-01-04

DIE UNRUHEN DES HERBSTES ODER DER ANDERE, DER NICHT BEMUTTERT WERDEN WILL

DOCUMENTATION INTEGRATION, JUGENDLICHE, MIGRANTEN, RIOT, STRASSE

Note: This article originally appeared in French in Liberation, November 18, 2005.

Etwas in allen Menschen freut sich zutiefst, ein Auto brennen zu sehen.1

Fünfzehnhundert Autos brannten in einer einzigen Nacht, dann neunhundert, fünfhundert, zweihundert, bevor wieder "Normalität" einkehrte (im Durchschnitt werden in diesem sanften

Land Frankreichs jede Nacht neunzig Autos in Brand gesetzt). Eine neue ewige Flamme, ähnlich der am Arc de Triomphe, brennt zu Ehren des unbekannten Einwanderers.

Wir sind keine Ausnahme mehr. Das französische Modell bricht zusammen, aber auch das gesamte westliche Modell, und zwar nicht nur durch Angriffe von außen – Terroranschläge oder Afrikaner, die den Stacheldraht in Melilla2 stürmen -, sondern nun auch von innen.

Die erste Schlussfolgerung, die aus den Unruhen im Herbst zu ziehen ist, widerlegt die frommen offiziellen Predigten. Eine Gesellschaft, die selbst zusammenbricht, hat keine Chance, ihre Einwanderer zu integrieren, die sowohl Produkte als auch grausame Analytiker unseres Verfalls sind. Die Risse, die sich in den Pariser Vorstädten auftun, sind nur ein Symptom für die Spaltung einer Gesellschaft, die sich mit sich selbst im Krieg befindet. Wie Hélé Béji3 bemerkt hat, ist die Einwanderungsfrage nur ein krasser Ausdruck des Exils des Europäers in seiner eigenen Gesellschaft. Die Bürger sind nicht mehr in die europäischen (oder französischen) Werte integriert, und alles, was wir tun, ist, sie anderen aufzudrängen.

Der offizielle Standpunkt ist Integration, aber Integration in was? Das traurige Schauspiel einer gelungenen Integration – in eine banalisierte, technisierte, gepolsterte Lebensweise, die vor Selbsthinterfragung geschützt ist – bedeutet, wirklich Franzose zu sein. Im Namen eines undefinierbaren Begriffs von Frankreich von Integration zu sprechen, signalisiert lediglich das Fehlen eines solchen Begriffs.

Die französische und europäische Gesellschaft bringt durch den Prozess der Sozialisierung täglich die unerbittliche Diskriminierung von Einwanderern und anderen hervor. Das ist der ungleiche Handel mit der Demokratie.

Unsere Gesellschaft sieht sich mit einer Bedrohung konfrontiert, die schlimmer ist als jede Bedrohung von außen: die eigene Abwesenheit und der eigene Realitätsverlust. Bald wird sich unsere Gesellschaft nur noch durch die Fremdkörper definieren, die ihre Ränder bevölkern – die Ausgeschlossenen -, deren gewaltsame Unterbrechung das Auseinanderfallen der Gesellschaft offenbart und die Möglichkeit der Erkenntnis eröffnet. Wenn es der französischen oder europäischen Gesellschaft gelänge, sie zu integrieren, würde sie in ihren eigenen Augen aufhören zu existieren.

Die französische und europäische Diskriminierung ist nur ein kleiner Teil einer größeren Kluft, die im Zuge der Globalisierung zwei unversöhnliche Welten aufeinanderprallen lässt. Der internationale Terrorismus ist nur ein Symptom für eine globalisierende Macht, die mit sich selbst im Krieg liegt.

In den Lösungsvorschlägen zeigt sich auf allen Ebenen – von den Vororten von Paris bis zu den Moscheen des Islams – die Verblendung, dass die Anhebung aller auf den westlichen Lebensstandard die Probleme lösen wird. Die Kluft liegt viel tiefer, und die westlichen Mächte können sie nicht überbrücken, selbst wenn sie es wollten (eine zweifelhafte Behauptung).

Das Überleben und die Überlegenheit des Westens selbst hindern sie daran, die Kluft zu schließen, trotz all des Geredes über universelle Werte. Und so träumt eine Ansammlung von

Kräften davon, den Westen zu zerstören.

Frankreich und Europa haben nicht mehr die Kontrolle über die Ereignisse und die Initiative, wie sie es jahrhundertelang taten. Wir sind einer Reihe von Rückschlägen ausgeliefert, die nicht vorhersehbar waren.

Diejenigen, die den ideologischen Bankrott des Westens anprangern, mögen sich daran erinnern, dass Gott denen zulächelt, die das Übel anprangern, dessen Ursache sie sind. Wenn die Ausschreitungen in den Pariser Vorstädten mit der globalen Situation in Verbindung gebracht werden sollen – und darüber wurde nicht gesprochen -, dann können sie mit einer anderen Episode aus jüngster Zeit in Verbindung gebracht werden, die in ähnlicher Weise falsch dargestellt wurde: das "Nein" beim Referendum über die Verfassung der Europäischen Union.

Diejenigen, die mit "Nein" gestimmt haben, ohne wirklich zu verstehen, warum – vielleicht, weil sie sich weigerten, ein Spiel mitzuspielen, in das sie hineingezogen worden waren – oder weil sie sich weigerten, in das wundersame Ja eines "bezugsfertigen" Europas integriert zu werden.

Dieses "Nein" war auch die Stimme derer, die vom System der Repräsentation ausgestoßen wurden – Exilanten, die ebenso wie die Einwanderer selbst aus dem Sozialisierungsprozess ausgeschlossen waren. Es war die gleiche hemmungslose Verantwortungslosigkeit bei der Zerschlagung der EU wie bei den jungen Einwanderern, die ihre eigenen Viertel und Schulen in Brand setzten, wie die Schwarzen in Watts und Detroit in den 1960er Jahren. Viele von ihnen leben heute in einem Frankreich, das ihnen keine Definition von nationaler Zugehörigkeit bietet – "desillusioniert", wie Robert Castel es ausdrückte.4

Von der Entfremdung zur Auflehnung ist es nur ein kleiner Schritt. Die Ausgeschlossenen – die Entfremdeten, ob aus den Vorstädten, Immigranten oder Einheimische – kanalisieren irgendwann die Entfremdung in Trotz und gehen in die Offensive. Nur so können sie aufhören, gedemütigt, entfremdet oder in die Hand genommen zu werden. Nach den Bränden im Herbst sprachen die etablierten Politiker und Soziologen von Integration, besserer Beschäftigung und mehr Sicherheit.

Aber diese Randalierer wollen nicht auf diese Weise reintegriert werden. Die Randalierer scheinen die französische Lebensweise mit der gleichen Herablassung oder Gleichgültigkeit zu betrachten, mit der sie ihre Lebensweise betrachten. Ziehen sie es vor, Autos brennen zu sehen, anstatt sie zu fahren? Reagieren sie auf eine überkalkulierte Fürsorge, die instinktiv dasselbe empfindet wie Ausgrenzung und Unterdrückung?

Die kulturelle Dominanz des Westens hält nur so lange an, wie der Rest der Welt sich ihr anschließen will. Beim kleinsten Anzeichen von Ablehnung, beim geringsten Nachlassen dieses Wunsches, verliert der Westen in seinen eigenen Augen seine verführerische Anziehungskraft.

Heute wird das Beste, was der Westen zu bieten hat – Autos, Schulen, Einkaufszentren – in Brand gesteckt.

Sogar Kindergärten werden angezündet: die gescheiterten Werkzeuge der Autoverbrenner, die

integriert und bemuttert werden sollten. "Fuck your mother" könnte ihr Slogan sein.5 Und je mehr man versucht, sie zu "bemuttern", desto mehr werden sie brennen.

Nichts kann Politiker und Intellektuelle davon abhalten, die Krawalle des Herbstes als kleine Ereignisse auf dem Weg zur demokratischen Versöhnung aller Kulturen zu betrachten. Doch alles deutet darauf hin, dass es sich um aufeinanderfolgende Phasen einer Revolte handelt, deren Ende nicht absehbar ist.

Über die Autorin
Laura Nyssola stammt aus Bordighera, Italien.

Endnoten

1 – Anmerkung der Redaktion: Siehe Jean Baudrillard. Der Spiegel der Produktion (ca. 1973). St. Louis: Telos Press, 1975:141.

2 – Anmerkung des Herausgebers: Baudrillard bezieht sich auf Afrikaner aus Subsahara-Afrika, die auf dem Weg nach Melilla die Stacheldrahtzäune entlang der marokkanisch-spanischen Grenze überklettert haben. Siehe auch Tracey Wilkinson. "Ein Stück Spanien in Afrika zieht Migranten an; immer mehr verzweifelte Menschen versuchen, nach Melilla zu gelangen". Siehe: http://www.usaforunhcr.org/archives.cfm?ID=3641&cat=Archives (Link nicht mehr aktiv 2019)

3 – Anmerkung der Redaktion: Siehe Hélé Béji. L'Imposture Culturelle. Paris: Editions Stock, 1997.

4 – Anmerkung des Herausgebers: Siehe Robert Castel. L'Insécurité Sociale. Paris: Editions du Seuil, 2003.

5 – "Nique ta mère!" (wörtlich: "Fick deine Mutter!"), so lautete der ursprüngliche Titel dieses Artikels, der am 18. November 2005 in Liberation erschien: http://www.liberation.fr/page.php?Article=339243 (Link 2019 nicht mehr aktiv). Ein nachdenklicher Kommentar zu dieser Wortwahl erscheint in: Mutte Beta (Meta Mute): Kultur und Politik nach dem Netz (Februar 28, 2006): . "...er [Baudrillard] hat dies wahrscheinlich aufgeschnappt, als er den Film La Haine [Hass] gesehen hat (der Ausdruck ist auf eine Tür geschmiert und wird in einer Schlüsselszene auch verbal einem Polizisten entgegengeschleudert), den das französische Kabinett übrigens 1995 bei seinem Erscheinen in einer Sondervorführung gezeigt hat, um das Krisengebiet zu verstehen, das vermutlich zu abgelegen war, um es persönlich zu besuchen. La Haine war eine direkte Reaktion auf 25 Jahre gewaltsamer Konfrontation zwischen den Bewohnern der Banlieue und den Agenten des Staates und insbesondere auf die Erschießung eines sechzehnjährigen zairischen Jugendlichen, Makomé Bowole, in Polizeigewahrsam im Jahr 1993." Siehe: http://www.metamute.org/en/node/7322 (Link 2019 nicht mehr aktiv).

Zu Baudrillards Schriften über den Hass, darunter der Film La Haine, siehe: Jean Baudrillard. The Perfect Crime. New York: Verso, 1996: 142-147 und Jean Baudrillard. Screened Out. New York: Verso, 2002:91 ff. Beide Bücher werden von Chris Turner übersetzt.

translated by deep l.

← PREVIOUS NEXT →